

„In Cincinnati —“
„Gibt es keinen deutschen Wald. Nein. Aber wenn ich auch in Amerika geboren bin, meinem ganzen Fühlen und Denken nach bin ich Deutsche. Mein Vater ist geborener Berliner, meine Mutter war eine thüringer Försterstochter, ein echtes Waldkind. Sie hing mit ganzer Liebe an ihrer idyllischen Heimat, und ihre Erzählungen und Schilderungen pflanzten schon früh die Sehnsucht nach dem großherzoglichen Forsthaus und seinem kühlen rauschenden Wald in meine Seele. Als zehnjähriges Mädchen bin ich einen Sommer lang mit der Mutter bei den Großeltern zu Besuch gewesen, und von

bolle Handelsverträge nicht besser verworfen werden sollten. Freilich ist die Sorge, daß die Verträge so mit unannehmbaren Dingen belastet werden könnten, nichts weniger als dringend. Andererseits verschiebt sich das Bild der Lage auch für die Sozialdemokratie unweigerlich in dem Augenblick, wo die Rechte zu den künftigen Handelsverträgen Nein sagen wollen, weil sie den agrarischen Ansprüchen nicht genügen. Auf alle Fälle aber kann die Regierung aus der Stellungnahme der sozialdemokratischen Vorträger, und zwar unbeschadet des vermeintlichen oder wirklichen Widerpruchs zwischen Singer und Vollmar, die Lehre entnehmen, daß sie eine gedeihliche Handelsvertragspolitik nur durchzuführen vermag, wenn sie den handelsvertragsfeindlichen Richtungen ohne Unterschied der Parteistellung die vollends schwere Wahl zwischen Annehmen und Ablehnen erleichtert, wenn sie also für Verträge sorgt, die sich im Kernpunkt nicht von den Caprivischen Verträgen unterscheiden. Es ist gut und nützlich, daß die Regierung weiß, sie dürfe nicht unbedingt auf die Stimmen der Parteien rechnen, mit denen Graf Caprivi seine Verträge zu Stande bringen konnte. Insofern also braucht man die Kundgebungen aus dem sozialdemokratischen Lager durchaus nicht bedauern.

* **Hundschau im Reiche.** Als Kriegshunde bei den Jägerbataillonen sollen jetzt statt der langhaarigen Jagdhunde schottische Schäferhunde ausgebildet werden. Diese sind ausdauernder und lassen sich nicht, wie die Jagdhunde, durch vorüberlaufendes Wild ablenken.

Der Vorstand des Bundes deutscher Gastwirte hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich an den Kosten der Bewegung des deutschen Gastwirte-Verbandes gegen die Bestrebungen der Abstinenzler und Temperenzler zu beteiligen. Die Herren Gastwirte könnten sich vor Verdienstaussfällen durch die Antialkoholbewegung am Besten bewahren, wenn sie auch alkoholfreie Getränke zu angemessenen Preisen führten.

Anslaud.

* **Frankreich.** Die Zusammenziehung der Truppen im Süden von Oran wird mit großem Eifer vollzogen. In Oran sind mehrere Spezialzüge gebildet worden, um Truppen und Artillerie nach dem Süden zu transportieren. 3000 Mann Truppen sind bereits nach dort abgegangen. — Aus Paris, 4. Juni, wird gemeldet: Der Antisemiten-Hauptling Max Regis, welcher für gestern eine Versammlung einberufen hatte, wurde, noch ehe er den Saal betreten konnte, von Sozialdemokraten angegriffen und am Kopfe verletzt. Das Meeting konnte nicht stattfinden. — Wie aus besser Quelle gemeldet wird, rührt der Feldzug gegen den Marineminister Pelletan von einem früheren Minister her, der sich dadurch an Pelletan rächen wollte. Die Sache dürfte in den nächsten Tagen aufgedeckt werden.

* **Türkei.** Wie in Konstantinopeler diplomatischen Kreisen berichtet wird, unterstützt außer dem russischen auch der österreichische Botschafter die Mission Ratschewitsch, weil, wenn die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei sich bessern, auch eine Verhütung der Lage in Macedonien wahrscheinlich ist. — Nach Meldungen aus Ueskueb haben sich die Albanesen des Gebietes von Molissies im Bezirk Prizrend der Opposition gegen die Reformen angeschlossen. — Der berüchtigte Räuberchef Borozlue, ein Parteigänger des macedonischen Comitès, wurde im Gebirge von Toplo von türkischen Soldaten

eingeschlossen. — Infolge des Trade, betreffend die Unifikation, haben die Verhandlungen mit den übrigen Syndikaten sofort begonnen und werden zu diesem Zweck Delegierte nach dem Ausland entsandt werden.

Der Sänger-Wettstreit in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 4. Juni.

Der heutige zweite Festtag brachte herrliches Wetter. Schon in den frühesten Morgenstunden herrschte ein überaus reger Verkehr auf allen Hauptstraßen. Die Sänger sind jetzt alle hier eingetroffen. — Um 9 Uhr 45 Minuten trafen das Kaiserpaar, sowie die Prinzen Eitel Fritz und Adalbert hier ein. Die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich sofort zur Sängerkasse, wo um 10 Uhr das Wettgesingen begann. Es sangen: der Hannoversche Männergesangsverein (215 Sänger) das Preislied: Rudolf von Werdenberg von Fr. Hegar, der Leipziger Männerchor (227 Sänger) das Waldbuben von Weber, der Magdeburger Männerchor (123 Sänger) die Hymne an die Musik von Wagner, der Sängerbund Rülheim a. d. Ruhr (153 Sänger) Am Römerstein von Altenhofer, Sanssouci in Dortmund (175 Sänger) Gesang der Geister über den Bassern von Jos. Brambach, Sanssouci in Essen (166 Sänger) Sturmerwachen von Neumann und endlich Hilaria in Offenbach a. M. Weihe des Liedes von Hegar. Der Kaiser sprach während der Gesangsvorträge dem Oberpräsidenten wiederholt seine vollste Zufriedenheit mit dem Gebotenen aus. Gegen 12 Uhr verließen das Kaiserpaar und die Prinzen die Festhalle und fuhren über die Wilhelmstraße, Schaumainkai, Untermainbrücke, Mainkai, Fährtor, Römerberg, Paulsplatz nach dem Rathaus. Eine dicke Volksmenge hielt die Straßen den ganzen Weg besetzt. Beim Portal des neuen Rathauses gegenüber der Paulskirche verließen die Majestäten die Wagen und wurden vom Oberbürgermeister Dr. Abdes und Bürgermeister Dr. Varrentrapp, sowie dem Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Dr. Hummer und den Römer-Architekten empfangen. Fräulein Abdes überreichte der Kaiserin ein Bouquet. Die Besichtigung des Rathauses nahm ihren Anfang mit dem Aufgang über die große Treppe des neuen Verwaltungsgebäudes. Beim Eintritt in den Bürgeraal des neuen Verwaltungsgebäudes trugen Schüler der Musikschule unter Direktion von Herrn August Müller den Chor „Tochter Zion's freue dich“ vor. Nachdem das Kaiserpaar unter einem Baldachin Platz genommen, hielt Oberbürgermeister Dr. Abdes eine Ansprache. Nahezu 500 Jahre seien vergangen, seit das älteste Rathaus Frankfurts, von dem man Kunde habe, der Domverweiterung und insbesondere dem Bau des großen Turmes weichen mußte. Damals wurde das jetzige alte Rathaus, der Römer, erbaut, und bald darauf der Kaiseraal. Die Bevölkerungszunahme und die gewaltig wachsenden kulturellen und sozialen wirtschaftlichen Aufgaben der Stadtverwaltung forderten gebieterisch die Notwendigkeit eines neuen Rathauses, und es gelang, im engen Anschluß an den alten Römer nun doch ohne Gefährdung seines eigenartigen Bildes einen geräumigen und erweiterungsfähigen Neubau zu errichten. Der erste feierliche Akt in diesem Rathaus sei die Huldigung der städtischen Behörden vor dem Kaiserpaar, um so auch für die neuen Räume des alten Römers eine persönliche Beziehung zum Herrscherhause begründen zu können. Wohl sei die besondere Verbindung, welche im alten Reich zwischen dem Kaisertum und der Kaiserstadt und dem Römer bestand, lang und unwiederbringlich gelöst, umso fester aber und unzerbrechbarer seien die Bande, welche diese Stadt und das ganze wirtschaftliche und geistige Schaffen, das Blüten und Gedeihen ihrer Bürgerschaft mit dem unter dem Erb-Kaisertum der

Hohenzollern geeinten neuen Reich verbinden. Mit dem Gelübde der Treue und den Wünschen, daß der Ewigkeit die Herrscherfolge und Herrschermächte alle Zeit segnen und dem Herrscherpaar den kostbaren Schatz an schönstem menschlichem Glück erhalte und bewahre, forderte Dr. Abdes die Versammelten zu einem Hoch auf das Kaiserpaar auf, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf überreichte Herr Dr. Abdes dem Kaiser den Ehrentrunk in einem eigens zu diesem Zweck aus massivem Golde gefertigten Becher, den der Kaiser entgegennahm und darauf eine kurze Ansprache hielt, worin er ungefähr folgendes ausführte:

„Es ist mir ein Bedürfnis, im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen der Stadt Frankfurt aus tief bewegtem Herzen für den warmen Empfang zu danken. Ich war recht erfreut über die sich nach allen Richtungen entwickelnde große Metropole, ein Erfolg des Werkes meines in Gott ruhenden Großvaters und ein Beweis dafür, wie gut es Frankfurt unter der preussischen Krone gegangen ist. Weiprengt und offen sind die Tore, und groß ist die Stadt Frankfurt geworden. Vergangen sind die alten Zeiten und zur Geschichte geworden. Das neue deutsche Reich hat Frankfurt zu neuer Blüte gebracht. So war es denn mein Wunsch, daß, wie schon in früherer Zeit aus Frankfurt die ersten schönen Sprosslinge des deutschen Volkes entstanden sind, heute zum erstenmal in ihren Mauern deutsche Männer sich versammelt haben, um nach alter Sitte im Rade miteinander zu ringen. So möge mit der modernen Entwicklung und Ausgestaltung der Stadt vorbildlich, wie hier im Rathaus, Hegung und Pflege der Tradition und Geschichte Hand in Hand gehen. Nur wer seine Geschichte pflegt, seine Tradition wach hält, kann in der Welt etwas werden. Die Ordensstette, die Sie um die Schultern Ihres Oberbürgermeisters glänzen sehen, ist ein Beweis dafür, wie gerade auf dem meinem Herzen so nahegelegenen und Ihnen so eifrig durchforsteten Gebiete der Sozialpolitik Frankfurt an der Spitze marschiert, und wie es mir am Herzen liegt, mein vollstes Einverständnis zu erklären mit dem eingeschlagenen Wege zum Segen für Ihre Bürgerschaft und zum Beispiel für unser Vaterland. — Es ist mir aber wohlbekannt, daß außerdem noch ein Wunsch die Brust Frankfurts bewegt, dem ich auch gerne Folge geben möchte, daß die Zusammengehörigkeit der Stadt mit ihrer Garnison durch ein äußeres Band in ihrer Geschichte sich kennzeichnet. Diesem Wunsche entgegenkommend, habe ich befohlen, daß vom heutigen Tage ab das Nassauische Feldartillerie-Regiment Nr. 63 Frankfurt heißen soll. Möge nun die Garnison in Verbindung mit der Bürgerschaft in Friede und Freundschaft, stolz auf ihren Namen, auch den Bürgerhähnen ein Heim bieten und möge Gottes reichster Segen auf allen Ihren Unternehmungen ruhen, auf welchem Gebiet sie auch seien. Das ist mein heißester Wunsch und auf ihn leere ich den Pokal: Auf das Wohl der Stadt Frankfurt: Hurra, Hurra, Hurra!“

Hierauf wurden dem Kaiserpaar verschiedene Herren durch den Oberbürgermeister vorgestellt. Dann zeichnete sich das Kaiserpaar, sowie die kaiserlichen Prinzen, Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Friedrich Karl von Hessen, sowie der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha auf ein festes Blatt ein, welches das erste Blatt des künftigen „goldenen Buches“ bilden soll. Sodann begaben sich die kaiserlichen Gäste in das von Professor Luthmer restaurierte Wohnzimmer, sowie die von dem Römerbaumeister restaurierte Rotunde. Der Ausgang aus dem Römer erfolgte über die Kaiserstiege, welche einen Blick in den auf den historischen Galerien sinnig mit Blumen geschmückten Hof des Hauses Wanebach gewährte. Die Römerhalle war in eine Waffenhalle umgewandelt. Diefelbe wies auf den Zugängen reichen Blumenflor auf. Um 1 Uhr 15

der Zeit an bin ich das Heimweh nach Deutschland nicht mehr losgeworden. Wir hatten alle Heimweh. Die Mutter ist sozusagen daran gestorben. In ihrer letzten Krankheit beschäftigten sich ihre Phantasien mit nichts anderem als mit dem thüringischen Vaterhaus und den Wäldern.“ Mauds Stimme klang traurig.

„Ja, das Heimweh! Das Heimweh!“ sagte Gottburgsen und seufzte.

„Man sagt, die Heimatliebe sei jedem guten, fühlenden Menschen eigen, aber ich glaube, daß die Großstädter kein so ausgeprägtes Heimatgefühl haben wie die Bewohner ländlicher Gegenden. Am stärksten sollen die Bewohner der Meeresküsten unter Heimweh zu leiden haben, wenn sie in der Fremde sind. Meer und Wald ziehen ihre Kinder mit geheimnisvollen Tönen immer wieder zurück.“

„Und die Heide.“

„Die Heide kenne ich nicht, aber ich glaube, daß sie schön ist. Zur Blütezeit soll sie sogar wunderschön sein. Ich habe viel davon gelesen.“

„Sie ist immer schön, die Heide“, sagte Gottburgsen. „Sie ist erhaben, weil sie so einsam ist. In allen einsamen Landschaften liegt ein großer Zug, gleichviel ob es eine Meeres-, Berg-, Wald-, oder Heidelandschaft ist. Aber die Heide hat die Stille voraus, die tiefe, lautlose Stille. Das Schweigen des Waldes ist nichts gegen die Stille einer Heidenacht. Ich habe nichts auf der Welt wieder so schön und stimmungsvoll gefunden wie eine blühende Heide im Mondschein.“

„Sie waren längere Zeit in einer Heidegegend?“

„Die Heide ist meine Heimat.“

„Oh — ich glaube, Sie wären in Ohio geboren.“

Gottburgsen überhörte Mauds Ausruf; seine Blicke suchten die Höhe, die über den Lannenswipfel blaute. Ein stilles Lächeln zog über seine Züge, während er an die verlorene Heimat dachte und liebliche Erinnerungsbilder an seinem Gedächtnisse vorüberglitten.

Der Weg war zu eng, um zu zweien zu gehen. Maud schritt voraus. In dem weißen Kleide hob sich ihre anmutige, schmieglame Gestalt wie eine schlanke Lilienstaude von dem dunklen Grün der Kiefern und Nichten ab. Die Bäume traten hier so dicht aneinander, daß sie oft mit beiden Armen die Zweige aufheben mußte, um hindurch zu schlüpfen. Den Gut, den ihr schon im Anfang des Weges ein vorwühiger Zweig abgefangen hatte, trug sie

in der Hand, ein paar Sonnenflecke lagen wie goldene Blüten in ihren hellblonden Haarwellen.

„Ich glaube wahrhaftig. Sie sind mein Schutzengel, Fräulein Maud“, sagte Gottburgsen aus seinen Gedanken heraus.

Sie drehte sich um, blieb stehen und lachte verwundert: „Wieso denn? Ich?“

„Ja, wenn ich Ihnen das erklären könnte! Ich habe aber so das deutliche Gefühl. Ich bin nämlich furchtbar abergläubisch. Sie lachen, aber das ist wahr. Ich glaube auch an Träume. In der Nacht nach unserer Bekanntschaft in der Kirche habe ich von Ihnen geträumt. Was es war, weiß ich nicht mehr, aber es war etwas Süßes, Angenehmes. Seitdem bin ich überzeugt, daß Ihre Bekanntschaft für mich etwas sehr Gutes bedeutet — etwas besonders Gutes, wollte ich sagen, und soeben bestätigte sich mir diese Annahme. Sie haben gewiß gehört, daß ich ein etwas sonderbarer Patron bin, ein ganz verrückter Kerl, und das ist leider die Wahrheit. Mitten aus dem hellsten Licht heraus frieden mir plötzlich Schatten über den Weg und verdüstern meine Stimmung, so daß mir die ganze Welt mit allem, was drum und dran ist, wie mit Trauerkreppe behangen erscheint. Das ist gräßlich, aber ich bin nun einmal so, und niemand kann für meine Individualität. Diese Tragik hängt jedem an. Eben war sie wieder im Anmarsch — die Finsternis —, und ich schreibe es Ihrer Nähe zu, daß sie sich plötzlich in goldene Schatten auflöste. Sie sehen mich an und denken in Ihrem Sinn: Bei dem ist es wirklich nicht ganz geheuer — und ich darf mich nicht einmal dagegen wehren und Sie eines Besseren überzeugen. Schlimm, sehr schlimm. Aber das beste bei allem ist, daß Sie mich nicht ganz aufgeben. Ich weiß es, Sie geben den armen Kerl nicht ganz verloren. Also guten Muts, Meister Gottburgsen! Vielleicht kommt einmal die goldene Zeit, in der die keine trüben Gedanken mehr das Licht verbunkeln.“

Er sprach mehr zu sich selbst als zu Maud, die mit gleichmäßigen elastischen Schritten vor ihm herging. Mit dem feinen Instinkt, der zartfühlenden Frauen eigen ist, ahnte sie, daß den Schwermutsanwandlungen und periodischen Gemütsverstimnungen des Meisters ein tiefer Kummer, ein heimlicher Seelengramm zu Grunde lag, sie hülfte sich aber, mit einer Frage danach zu forschen und daran zu rühren. Dazu stand sie ihm zu fern und zu fremd gegenüber, und um keinen Preis wollte sie aufdringlich erscheinen — lieber teilnahmlos.

Seit vielen Jahren verehrte sie den Künstler Gottburgsen in seinen Schöpfungen nach allem, was sie in Berlin von ihm erzählen hörte, interessierte sie seine Persönlichkeit, und seitdem sie ihn kannte, fühlte sie eine wirkliche warme Sympathie auch für den Menschen Gottburgsen. Er tat ihr leid. Sie wäre ihm gern näher getreten, um sich sein Vertrauen zu erwerben und den Kummer, der ihn drückte, kennen zu lernen und ihn vielleicht zu trösten.

„Ich glaube, wir werden zwei gute Kameraden, Fräulein Maud“, fuhr Gottburgsen, der sich mehr und mehr in eine übermütige Stimmung hinein redete, fort. „Wir müssen öfter zusammen längere Spaziergänge machen. Solch ein Weg wie dieser mühte gar kein Ende nehmen. Leider sind wir schon in fünf Minuten am Ziel. In dem nützlichen Restaurationsgarten, am Kaffeetisch beim Alltagsratsch, da geht mir wieder die ganze Stimmung dieser reizenden Wanderung flöten. Sehen Sie, so bin ich nun. Stundenlang möchte ich so weitergehen durch das Waldinnere, umweht von dem herzigen Kiefernhauch, Sie vor mir einhersehend als pfadweisende Lichtgestalt, überall wohin sich das Auge wendet, einen Ruhepunkt für den schönheitsdürstigen Blick zu suchen, sonnenüberhautes Grün und junge Triebe, die sichtbaren Zeichen des ewigen Verjüngungsprozesses. Die Natur hat es gut. So methusalemalt und doch ewig jung. Im Herbst wirft sie das Matronenkleid ab, und nach kurzem Schläfe steht sie wieder da wie eine blühende sechzehnjährige Maid. Wenn man es auch so machen könnte.“

„Das würde ich furchtbar langweilig finden“, sagte Maud. „Vater spinnt auch manchmal diesen Gedanken aus: wenn man noch mal wieder in den Jungbrunnen tauchen könnte. Ich streite ihm immer dagegen. Wer sich im Alter Jugend wünscht, ist es gar nicht wert, alt zu sein. Man muß die verschiedenen Lebensalter genießen wie die Jahreszeiten. Den knospenden, übermütigen Frühling, den blühenden, frohen Sommer, den reisenden, milden Herbst und den stillen Winter mit seinem Weihnachtsglanz, der auf Ostern hinweist, auf die große Seelenaufhebung. Ich habe gar keine Angst vor dem Werden. Denken Sie mal, ich. Es klingt beinahe wie Renommage, wenn ein Mädchen behauptet: Ich habe keine Angst vor dem Alter. Ich werde als alte Jungfer mit fünfundsiebenzig Jahren mich so wenig in die Jugend zurückziehen, wie ich mich jetzt nach dem Alter sehne. Das ist die Wahrheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Minuten fuhr der Kaiser wieder vom Römerberg ab. Der Besuch auf dem Rathaus hatte dreiviertel Stunden gedauert. — Vom Römerberg begab sich das Kaiserpaar durch die Viebfrauenstraße, Zeil, Kaiserstraße nach dem Untermainfai, wo es beim Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen das Diner einnahm. Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister Dr. Adolph den Wilhelmorden verliehen, an der goldenen Bürgermeisterei zu tragen. Ferner erhielt Bürgermeister Dr. Barrentrapp den Titel als Geh. Regierungsrat. Den roten Adlerorden 4. Klasse erhielt Stadtrat Josef Baer, Konsul Siebert, Stadtrat Anton Meyer, Kommerzienrat Richard Passavant, den Kronenorden 4. Klasse Stadtverordneter Augler, Generalkonsul Krebs, Pfaff. Musikdirektor Maximilian Fleisch wurde der Charakter als Professor verliehen. — Der Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Hummer erhielt den Kronenorden 2. Klasse. — Am Samstagmittag 1 Uhr gibt der Kaiser im Hotel „Imperial“ am Opernplatz ein Frühstück, wozu die fremden Fürsten, die Spitzen der Behörden und andere Ehrengäste, wie verlautet, auch die Preisrichter geladen sind.

Bei dem Wettfingen der ersten Gruppe, das heute vormittag stattfand, stellte sich heraus, daß der Dahn-Messersche Preischor: „Siegesgesang nach der Varnschlacht“ in der Melodieführung und in verschiedenen Modulationen den Sängern bedeutende Schwierigkeiten bietet. Wie verlautet, soll der Kaiser der gleichen Ansicht sein und die Meinung geäußert haben, ein leichter Chor wäre besser am Platze gewesen. Schon bei dem hannoverschen Männergesang-Verein zeigte sich dies denn auch deutlich. Die Sänger gerieten am Ende des Chors in bedenkliche Höhen. Von den Vereinen, die am Vormittag sangen, hat zweifellos der Männergesang-Verein Sandfouci-Offen a. d. Ruhr den Preischor am besten vorgebracht. Dies kam denn auch durch wiederholten lebhaften Beifall der Zuhörer zum Ausdruck. — Kurz vor 3 Uhr verließ das Kaiserpaar das Palais des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und begab sich über Mainfai und Wilhelmstraße im offenen Wagen nach der Sängerkapelle, wo präzis 3 Uhr die Wettfingen der 2. Gruppe begannen. Alle Vereine sangen, ebenso wie dies am Vormittag der Fall war, zuerst den Preischor und dann ein selbstgewähltes Lied. Zuerst betrat der Potsdamer Männergesang-Verein (142 Sänger) das Podium. Der zweite Gesang war „Schmied“ von Schubert. Die Potsdamer als Landsleute des Kaisers fanden viel Beifall. Sehr frisch war der Vortrag des Sängerkorps des Wiesbadener Turn-Vereins (145 Sänger), eines in unserer Gegend sehr bekannten und oft preisgekrönten Gesangskorps. Als dritter erschien der Quartett-Verein „Colombey“, Elberfeld (210 Sänger). Er trug den selbstgewählten Chor „Teja“ von Reumann vor. Vorzügliche Schulung bewies der Dortmunder Lehrer-Gesangverein (220 Sänger). In dem Preischor und in dem selbstgewählten Chor „Es muß doch Frühling werden“ von Brambach zeigte es sich, welcher Leistung gut geschulte Sänger fähig sind. Der Beifall blieb denn auch nicht aus. Der Dresdener Orpheus (196 Sänger) sang nach dem Preischor den „Fliegenden Holländer“ von Brambach. Ihm wurde ebenso wie dem Krefelder Sängerbund (187 Sänger) die verdiente Anerkennung zu teil. Sehr gut sang die Aachener „Concordia“ (197 Sänger), die als selbstgewählten Chor „Sonnenaufgang“ von Brambach zu Gehör brachte. Alles in allem bot auch das Nachmittags-Wettfingen durchweg künstlerisch zufriedenstellende Leistungen. Um 4 Uhr 45 Minuten war das Wettfingen beendet, worauf der Kaiser sofort die Festhalle verließ. Das Kaiserpaar nebst den Prinzen fuhr über die Wilhelmstraße nach dem Hauptbahnhof, wo um 4 Uhr 52 Min. die Abreise nach Wiesbaden erfolgte. Auf dem Festplatz fanden während des ganzen Abends Konzerte ver-

schiedener Militärkapellen statt, die von vielen Tausenden besucht waren. Bei Eintritt der Dunkelheit zeigten die Hauptstraßen der Stadt eine ebenso glänzende Illumination, wie am Abend des ersten Festtages. Das Straßenbild war ein echt großstädtisches und bis in die späten Nachtstunden durchwogte eine festesfrohe Menge, aus Einheimischen und Sängern bestehend, die breiten Hauptstraßenzüge der altbewährten Kaiserstadt, die zu Ehren der hier weilenden deutschen Sänger ein Festkleid angelegt hat, wie man es bei ähnlichen Anlässen in anderen deutschen Städten wohl noch nicht gesehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Juni.

Vom kaiserlichen Hofe.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin kehrten, um Sr. Majestät dem König von Dänemark einen Besuch abzustatten, gestern nachmittag eine halbe Stunde früher als ursprünglich beabsichtigt, um 5 Uhr 40 Min., von Frankfurt hierher zurück. Die Majestäten fuhrten, der Kaiser in dänischer Admirals-Uniform, die Kaiserin anlässlich des Todes des Bruders des Königs in Trauerröcke, vom Bahnhof aus direkt in das „Parkhotel“ und verweilten daselbst nahezu eine halbe Stunde. Damit, daß das Kaiserpaar zu dem Kondolenzbesuche gerade den gestrigen Tag wählte, wollte es gewiß dem König eine besondere Aufmerksamkeit erweisen, denn gestern fand die Beisetzung des verstorbenen Prinzen statt. — In der gestrigen Mittagsstunde trafen die Schwester des Kaisers, Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe, und deren Gemahl Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe von Bonn aus mit Gefolge in Frankfurt ein und reisten später mit dem Kaiserpaar, den beiden Prinzen und dem Herzog von Sachsen-Meiningen und Gotha hierher. Mit dem 6 Uhr-Schnellzuge kam der Großherzog von Hessen von Darmstadt hier an, wurde auf dem Bahnhofe von dem Prinzen Eitel-Friedrich und dem Generaladjutanten des Kaisers, Generalleutnant v. Scholl, empfangen und in das königliche Schloß geleitet. Im Gefolge des Großherzogs befanden sich dessen Generaladjutant, Generalmajor von Wächter, und der Flügeladjutant, Freiherr Röder von Diersburg. Nach der Abendtafel im Schloße, an der auch der Großherzog teilnahm, fuhrten das Kaiserpaar und die übrigen Fürstlichkeiten mit Gefolge in das königliche Theater und wohnten daselbst der ersten Vorstellung „Oberon“ bei. Der Großherzog von Hessen reiste um 10 Uhr 57 Min. nach Darmstadt zurück. Die Theatervorstellung dauerte jedoch etwas länger, es war fast halb zwölf Uhr, als das Kaiserpaar und seine Verwandten in das Schloß zurückkehrten. Trotz dieser späten Stunde waren noch Tausende, groß und klein — die Kleinen haben ja Ferien und dürfen sich dem Kaiserpaar und den Prinzen zuliebe schon etwas erlauben — auf dem von dem Dichter der Niesenlaternen und der Illumination des Rathauses überoffenen Schloßplatz versammelt, um in gewohnter Weise dem Kaiserpaar zu huldigen; die Majestäten wissen dies schon und sind immer gütig genug, noch einmal auf den Balkon herabzutreten und für die jubelnden Ovationen der Wiesbadener huldvollst zu danken. So war es auch gestern. Als bald nachdem die Wagen in das Schloß gefahren waren, erschien zuerst die Kaiserin in ihrer großen hellen Festtoilette, dann der Kaiser und die beiden Prinzen auf dem Balkon und dankten, sichtlich erfreut von den lebhaften Ovationen, huldvoll nach allen Seiten. — Heute früh um 7 Uhr machte der Kaiser wieder in Begleitung des Prinzen Eitel-

Friedrich, des Generals v. Plessen, des Generalleutnants v. Scholl und des Oberleutnants v. Blüthow (alle wieder in der neuen Livree) einen Spazierritt durch das Nerothal, den „Teufelsgraben“, den Platterpfad hinauf und durch den Rabengrund und das Nerothal zurück. In der Nähe des Kriegerdenkmals wollten zwei junge Damen dem Kaiser Rosen überreichen, was ein Schutzmann, der damit natürlich nur seiner Instruktion nachging, zu verhindern suchte. Der Kaiser aber wehrte dem Beamten und nahm die Rosen dankend entgegen. Er soll sogar, wie uns berichtet wird, über das etwas schneidige Vorgehen des Beamten etwas ungehalten gewesen sein und ihm zugerufen haben, Damen schreie man nicht an. Die Damen sind natürlich über diesen speziellen kaiserlichen Schatz ganz entzückt, besonders diejenigen, welche Zeugen dieses Vorfalls waren. Die Rückkehr in das Schloß erfolgte gegen 1/29 Uhr und um 8 Uhr 55 Min. erfolgte wieder, wie gestern, die Abreise nach Frankfurt. Die Kaiserin hatte bis dahin das Schloß nicht verlassen. Nach Frankfurt fuhrten mit dem Kaiserpaar das prinzipale Paar von Schaumburg-Lippe, die beiden Prinzen, der Herzog von Sachsen-Meiningen und die Damen und Herren der Gefolge. Die Kaiserin wird um 3 Uhr 10 Min., der Kaiser um 5 Uhr 40 Min. hierher zurückkehren. — Zu dem Gefolge ist noch der Vertreter des erkrankten Chefs des Militärkabinetts, Herr Grafen v. Hülsen-Häseler, Herr Oberst v. Derken hinzugefahren, welcher gestern mit mehreren Beamten von Berlin hier eintraf. — Die bereits erwähnte Kaiser-Parade findet am Sonntag bereits um 1/211 Uhr auf dem Kurpfalzplatz statt. Das Kaiserpaar und die Prinzen besuchten vorher den Militär-gottesdienst in der Marktkirche.

Es gilt als ausgeschlossen, daß die kaiserliche Familie nach Homburg geht. Der Kaiser und die Kaiserin kehren von hier am Sonntagabend nach Potsdam zurück. — Seine Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, den Intendanten Kammerherrn v. Hülsen unter Verleihung des persönlichen Ranges einer Ober-Hofcharge und des Prädikats „Exzellenz“ zum General-Intendanten der kgl. Schauspielere zu ernennen. — Herr Joseph Lauff, mit welchem der Kaiser sich gestern abend fast eine halbe Stunde im Theater in huldvollster Weise lebhaft unterhielt, wurde der rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Der Kaiser sagte ausdrücklich, daß diese Auszeichnung für das dieser Tage aufgeführte Festspiel „Oberon“, das ihm ausnehmend gefallen habe, erfolge. Er sprach dann mit dem Dichter eingehend über das bei den nächsten Festspielen zur Aufführung gelangende Hohenzollerndrama: „Im Sturmbut“, genehmigte endgültig das Abtritts-gesuch Lauffs als Dramaturg des hiesigen Hoftheaters und sprach dabei den Wunsch aus, daß im übrigen das Verhältnis des Dichters zum Hofe und den Hofbühnen dasselbe bleibe, wie bisher.

— **Königliche Schauspiele.** Wegen des Schlusses des Gesangswettstreites in Frankfurt a. M. beginnt die Vorstellung „Die Afrikanerin“ am Samstag, den 6. d. M., nicht um 7 1/2, sondern erst um 8 1/2 Uhr.

— **Kaiserparade.** Aus Anlaß der am Sonntag, den 7. Juni, vor dem Kurpfalzplatz stattfindenden Parade ist von vormittags 9 Uhr ab der Schloßplatz vom königlichen Schloß bis zur Burgstraße, die Burgstraße, die Wilhelmstraße von dem hinter dem königlichen Theater quer durch die Anlagen führenden Wege bis zur Sonnenbergerstraße, letztere von der Taunusstraße bis zum Kurpfalzplatz, der hinter dem königlichen Theater quer durch die Anlagen führende Weg, der ganze Kurpfalzplatz, sowie die

Fenilleton.

Die Wiesbadener Festspiele.

I. Oberon.

Meißes, festliches Schaugepränge gestern abend wieder im Hoftheater! Wir kennen nun alle dies blendende Lichtmeer, diese heiteren Blüten-Gewinde, den farben-reichen Glanz der Toiletten und Uniformen, das erwartungsvolle Raunen der froh bewegten Menge — nun den dumpfen Ton der einfahrenden Equipagen, die Peroldsfanfaren der „Friedrichianischen Trompeten“ — es möchte uns etwas Liebes fehlen, wenn wir eines dieser Fest-Elemente missen müßten, — aber es fehlte nichts; und am allerwenigsten fehlte der Jubelruf, mit dem wieder das Erscheinen des Kaiserpaars begrüßt wurde.

Und nun „Oberon“. Mit dem ersten zart dahin-ziehenden Motiv der Ouvertüre umfängt uns das Zauberreich der Poesie. Welch eine Musik — so muß man immer wieder begeistert ausrufen. Welch eine schöne, lebenswarme Musik! voll melodischen Reichtums, voll rhythmischer Grazie, voll instrumentaler Farbenpracht! Und alles das seiner Zeit verschwendet an eine „grand fairy“, wie „Oberon“ bei der Londoner Premiere (1826) noch betitelt war; an eine große Fee ohne organischen Zusammenhang, ohne psychologische Entwicklung; vollgepfropft mit epischem Beiwerk und endlosem Dialog! Es ist bekannt, wie energisch die bühnenkundige Hand unseres Intendanten in diese schöne Bildnis eingegriffen hat: die Vorgänge vollziehen sich jetzt mit möglicher Folgerichtigkeit und Natürlichkeit; der Dialog formte Jos. Lauff in schwingvolle Verse, zu denen wiederum Jos. Schlar die begleitende Musik, nach Weberischen Motiven, lieferte. „Ich bin ein erklärter Widersacher aller Einschiebel, Begliffungen und sonstigen Verunstaltungen eines Original-Verkes“ — schrieb E. M. v. Weber als Dresdener Hofkapellmeister. Es ist also billig, anzunehmen, daß er sich grundsätzlich auch gegen die Wiesbadener Einschiebel erklärt haben würde. Und doch, wenn man bedenkt, wie viele Tausende und Abertausende sich nun schon im Hoftheater an „Oberon“ defektiert haben, so wird man auch die Wiesbadener Bearbeitung gern im richtigen Licht betrachten: ist es auch in erster Reihe die scenische Glanzentfaltung, welche die Menge anlockt und alle Sinne bezaubert, — die Weberische Musik ist doch bei der Gelegenheit von

neuem in weitesten Kreisen bekannt und beliebt geworden! Die Erwartung freilich, daß auch die anderen deutschen Bühnen sich der Neubearbeitung bemächtigen würden, blieb bisher unerfüllt. Außer Halle, wo Direktor Richard nachdrücklich für das Werk eintrat, hat meines Wissens nur noch Schwerin die Wiesbadener Bearbeitung riskiert, doch ohne namhaften Erfolg. „Oberon“ in der Hülsen-Lauff-Schlarischen Bearbeitung scheint eben ein Reservatrecht des Wiesbadener Hoftheaters zu bleiben, wie es denn in der Tat die Incarnation der hülsenischen Bühnenkunst, oder, wenn man will: des „Wiesbadener Stils“ bedeutet.

So entzückt denn auch gestern wieder trotz mancher Bedenken, deren sich der Nachmusiker nun einmal nicht ganz erwehren kann, diese Fülle von poetisch-musikalisch-dekorativen Stimmungsbildern: neben dem im zartesten Farbenspiel traumhaft emporstehenden Reich der Effen — die buntschimmernde Märchenpracht des Orients: Bagdad im Abendsonnenglanz; der ägyptische Serail des Kalifen; und nach dem gewaltigen Sturm: das offene Meer mit schäumend sich überstürzenden Wogen, die erst im Sonnen-Untergang, nun im nächtlichen Dämmerkeine, und endlich im Silberlicht des Mondes zauberisch erglänzen; und dann diese Mond-nachtszene der Effen, Feen und Meermädchen: „vom Himmel rieseln lihte Silberbäche, und eitel Perlen glitzern auf der Flut; wie Hyazinthen blaut die weite Fläche.“ Und doch überrascht darnach noch aufs neue die exotische Pracht der Palmengärten Afrikas; die Wandeldekoration, und der feierliche Pomp des französischen Kaiserhofs, womit dann die lange Reihe scenischer Wunder ihr Ende erreicht!

Das musikalische und darstellerische Geschick unserer Künstler hat sich in den Oberon-Aufführungen von jeher besonders eindringlich bekundet, und bei der gestrigen „Kaiser-Vorstellung“ offenbarte es sich vielleicht noch konzentrierter als ehedem. Der Preis des Abends gebührt der von Berlin herbeigefahrenen Gräfin Bläichinger, welche, wie erinnerlich, schon bei den Festspielen von 1900 als Regia exzellierte. Aufs glänzendste kommt ihre Persönlichkeit dem Bilde entgegen, das wir uns von der heißblütigen, hingebungs-vollen Orientalin machen dürfen. Poesie und Leidenschaft durchglänzen ihren Vortrag. Mit schwärmerischer Empfindung sang sie die „Vision“ und die lebhaft kolorierten Partien des ersten Finales; mit echt dramatischem Schwung aber erst die große Ozean-Arie, deren einzelne Phasen sie mit überlegener Kunst zusammenzuhalten und in einem fortwährend großen Zuge zu verlebendigen weiß: hier

feierte ihr vollstättiges, kraftstrotzendes Organ die höchsten Triumphe.

Die Fatime, der wohl die liebenswürdigsten Melodien der Oper zuerzählt sind, findet in Frä. Brodman eine gleich liebenswürdige Vertreterin: sie darf auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß ihre Stimme an diesem Abend wieder am allerhöchsten klang und durch Weichheit, Rundung und Festigkeit alle über-trahnte. Herr Kalisch ist bekannt als ein ebenso ritierlicher als empfindungsreicher Hüter; den bravou-rosen Anforderungen der Arie „Bon Jugend auf“ — setzt er meisterlich technische Schulung entgegen. Frisch und lebendig gibt Herr Henke den Scheramin.

An den Höfen von Persien und Tunis sind, glaube ich, die Großwürdenträger noch sämtlich wie früher im Amte geblieben: nur den Emir Almansor selbst gab gestern zum ersten Male Herr Malcher, und zwar mit außerst leidenschaftsvollem Pathos — zu welchem freilich wohl eine so feurige Robhana, wie Gräfin Bläich, auch den Kältesten mit fortzuziehen müßte!

Im Reiche der Effen und Feen — eine Fülle von hergengewinnenden Erscheinungen! Bedenklich traten hervor: Frä. Robinson als Oberon, welche den „Schreckensschwur“ mit reicher Befleckung singt; daneben Frä. Arnstädt als Puck — zierlich, nettlich, voll zarter Poesie; und Frä. Müller als Meermädchen — natürlich in Erscheinung und annützig im Gesang. Die Partie des Droll war bei Frau Tomischka musikalisch in bevorzugten Händen. Und so jeder und jede am rechten Platz; und da auch Orchester, Chor und Annette Balbo leichtbeschwingte Scharen sich auf der Höhe hielten, so wahrte die Vorstellung, unter Herrn Professor Schlar's Direktion, auch im Juni ihren vollen mairischen Charakter.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Im Residenz-Theater ging gestern abend Meister Strauß wieder einmal als Sieger aus dem „lustigen Krieg“ hervor. Den einschmeichelnden, wiegenden, außerordentlich melodischen Weisen des verstorbenen Wiener Walzer-Heroen vermochte keiner zu widerstehen, und oft genug konnte man wahrnehmen, wie im Zuschauerraum ein Frauenköpfchen sich zu den Rhythmen dieser Musik verthölen bewegte oder eine Fußspitze leise den Takt mitschlug. Wenn aber auch der Komponist bei dieser Operette allzeit das Beste tut, und nicht, wie sonst so oft beim leichteren Genre, die Darstellung, so war diese im

Baulinienstraße vom Kurjaalplatz bis zur Gartenstraße während der auf dem Kurjaalplatz stattfindenden Militärparade für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Während der Zeit der vorerwähnten Verkehrssperre ist der Durchgangsverkehr für Lastfahrwerke in der Parkstraße und das Befahren des Grünweges in der Richtung von der Park- und Gartenstraße gestattet. — Die Nachfrage nach Karten für den reservierten Platz vor dem Kurjaal während der am Sonntag stattfindenden Parade ist eine so außerordentliche, daß des beschränkten Raumes wegen die Einzelmengungsliste geschlossen werden mußte. Es können somit Karten nicht mehr zur Vorauszahlung gelangen, doch sei darauf aufmerksam gemacht, daß die alte und neue Kolonnade nicht abgesperrt werden.

— **Kurhaus.** Morgen Samstag findet **Becher-Abend** oder **Kurkaffee** statt. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Samstag abends 8½ Uhr **Réunion dans le** im weißen und roten Saale des Kurhauses stattfindet.

— **Reisend-Theater.** Heute und Sonntag wird die mit großem Beifall aufgenommene Operette „**Madame Sherry**“, Samstag „**Der lustige Krieg**“ wiederholt werden. Die beliebte Suppé-Operette „**Das Modell**“ wird am Montag in Szene gehen. In derselben sind die ersten Gesangskräfte: Fräulein Perms, Damburger, Schäfer-Kruse, Herr Tachauer, Stellen, Ungar und Kühns, welche letzterer auch das Stück inszeniert, beschäftigt.

— **Der Potsdamer Männergesangs-Verein**, 110 Mann stark, unternimmt heute von Frankfurt a. M. aus einen Ausflug nach Wiesbaden und kommt im Laufe des Nachmittags hier an. Unter anderem wird er, und zwar um 6 Uhr, die Kellereien der Herren Gebrüder Simon unter der Schloßkirche besuchen.

— **Aus dem Circus.** Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Bühnenkünstler nach und nach gesellschaftsfähig geworden sind. Mit den gleichen Vorurteilen, mit denen sie zu kämpfen hatten, kämpfen heute noch die Artisten. Aber wenn wir uns auch sträuben, die niederen Spasmacher der Manegen oder der Spezialitätenbühnen als voll anzusehen, ebenso wenig wie wir je den Jünger Thallens in die gebildete Gesellschaft aufnehmen möchten, so belehren uns doch manche hervorragende Leistungen in dem mühsam eingeübten Circus Wulff, daß es unter dem Artistenvolk eine Elite gibt, über die kein Vorurteilsfresser mehr die Nase rümpfen darf. Die schönheitsfrohen Griechen und Römer waren weniger skrupelhaft als wir. Neben der Ästhetik des Gehirns schätzten sie in gleicher Weise die Ästhetik des Körpers, und diese sollte auch bei uns wieder höher gewertet werden, so daß wir die Kunst und auch die Persönlichkeit eines hervorragenden Circusreiters oder einer Reiterin keinesfalls geringer einschätzen sollten, als etwa die eines hervorragenden Bühnenkomikers. Kann es etwa einen herrlicheren Anblick geben, als den eines schön gewachsenen Menschen, ob Mann oder Weib, in decanter, die Körperschönheit hebender, eleganter Kleidung, wie er seine kraftvollen und graziösen Künste auf dem herrlichsten aller tierischen Geschöpfe, auf dem Pferde, ausübt? Und ist die hochentwickelte körperliche Schönheitskunst, die eine außerordentliche Fingebildung an den Beruf, ein unentwegtes „Training“ erfordert und alle Kraft und alle Sinne außerordentlich in Anspruch nimmt, weniger zu schätzen, als die Kunst der Darstellung, als die Kunst der Töne oder der Farben? Wirklich, im Circus Wulff, wenn man die Leistungen der Frau Direktor, oder auch die der Damen Minigio, Eva und Seifert, oder des Jockeyreiters Herrn Althoff sieht, kann man zu dem lebhaften Wunsche kommen, daß die Ästhetik der Kraft und der Körperschönheit wieder zu ihrem vollen Rechte gelangen möge und daß ihre Priester nicht mehr als unebenbürtig über die Ästheten angesehen werden, mag man sich gegen niedere Spasmacher stellen, wie man wolle. Es ist eigentlich schade, daß selbst die vornehmsten Circusinstitute ohne die Glorietheater noch nicht auskommen können. Aber endlich wird die Erziehung zum Schönen es vielleicht noch ermöglichen, daß der „dumme August“ mit seinen grotesken Albernheiten und seinen oft so ordinären Witz aus der Manege verschwindet, wie

denn auch die gleichgeartete „lustige Person“, ohne die man früher nicht auskommen konnte, endlich von der Bühne verschwand. Die Sensation, das halbbrecherische Kunststück, das mit der Schönheit meistens gar nichts zu tun hat, wird freilich niemals ganz ausgerottet werden. Ein großer Teil des Publikums besucht ja hauptsächlich nur deshalb den Circus, um sich den Atem versetzen zu lassen und das Gruseln zu lernen. Für alle diese ist die „größte Sensation des 20. Jahrhunderts“, ist „Looping the Loop“, die Schleifenfahrt, etwas Neues, fentmal dabei der Schleifenfahrer sehr leicht das Genick brechen kann. Der Circus Wulff hat sich diese „Große Attraktion“ nicht entgehen lassen. Gestern abend ging auch hier die Sache zum ersten Male vor sich, und „mit Erstaunen und mit Grauen“ sah man nach manchen wirklich schönen Rummern, die gleichsam nur als Hors d'oeuvre zu der Schleifenfahrt galten, das gewaltige, 9 Meter hohe Schleifengerüst aufbauen. Ein eisernes Gestell wurde von der Dede des Circus heruntergelassen und mit einem solchen, eine Schnecke oder Schleife bildenden, durch Schrauben verbunden. Die Fortsetzung der Schleife endet im Ausgang des Circus. Zuerst wird zur Probe eine Kegelfugel von der Dede ab losgelassen, welche mit donnerndem Gepolter und rasender Geschwindigkeit das eiserne Gestell hinunterfährt und um den Kreis der Schleife, worauf sie mit großer Wucht am Endpunkt anlangt. Dieselbe Probe wird noch mit einem Faß gemacht. Dann erscheint der Held der „Nummer“ selber und läßt sich zur Dede emporziehen und alsbald kommt Mr. Broms, festgekrallt in ein Rad, mit wahnwitziger Schnelligkeit aus der Höhe herabgefallen. Die Schleuderkraft ist stark genug, auch dieses Rad, das mehr einem kurzen Faß ohne Boden und Deckel gleich, wieder in die Höhe und rund um die Schleife zu treiben, so daß sich der maghaffige Deutsch-Amerikaner nicht nur in Äußern etwa 20- bis 30-mal in seinem Reifen herumdreht, bald mit dem Kopfe nach oben, bald nach unten, sondern daß er auch rund im Innern der Schleife herumfährt, einen kurzen Augenblick an der oberen Wölbung der Dede hinfahrend. Eine eigentliche Kunst ist nicht zu konstatieren; es geschieht alles rein mechanisch. Aber halbbrecherisch ist die Geschichte, und wenn der Tollkühne pfeilschnell durch die Schleife wirbelt, hält jeder vor Entsetzen den Atem an. Dröhnender Beifall aber bricht aus, wenn der Looping the Loop-Mann, nachdem er glücklich hinausgerollt ist, gleich darauf hell und gesund wieder erscheint. Der vornehmste, eleganteste Reiterkünstler, die beste Schulkreiterin werden sich mit all ihrer Schönheit, Kraft und Geschicklichkeit nie solchen Beifall erringen wie der Mann, der eigentlich weiter nichts tut, als seinen Hals zur Freude aller Sensationsbedürftigen zu riskieren. Außer dieser „Haupt- und Staatsaktion“ brachte der geistreiche Novitätenabend auch noch einige neue Nummern, bei denen man zu einem abgeklärteren, reineren Genuße kam. Jedenfalls hat der Circus Wulff wiederum bewiesen, daß er ganz auf der Höhe steht. Es ist recht erfreulich, daß das im allgemeinen durch einen starken Besuch seitens des Publikums anerkannt wird.

— **C. Lamborg**, der berühmte Komiker am Klavier, konzertrierte am Donnerstag, den 11. Juni, im kleinen Kasinoale. Der Künstler veranstaltete während der letzten Saison Konzerte in Berlin, Dresden, Dresden, Darmstadt, Leipzig, Mainz, München, Jülich etc., überall von der Elite des Publikums besucht, vor überfülltem Hause und unter stürmischem Beifall der Zuhörer.

— **Der alte Friedhof** steht in seiner jetzigen, durch den Durchbruch der „Deidenmauer“ bedingten veränderten Gestalt schöner aus, wie je zuvor. Die Arbeiten sind nun vollendet und insbesondere ist auch der Ausgang nach dem Schulberg freigegeben. Die Rasenflächen und Raine tragen zahlreiche in frischem Grün prangende Pflanzen und Sträucher, die mit demselben Verständnis angepflanzt sind, mit dem man die vom Wangel einen strafferen Charakter gebenden Felsblöcke an dem westlichen Abhang gruppiert hat. Daß dieser Abhang oben

mit einem Geländer aus Naturholz abgeschlossen wird, macht sich besonders gut. Wenn man jetzt, wo der alte Friedhof in seiner Umgestaltung fertig ist, von der Schützenhofstraße herkommt, oder aber von der Kirchhofstraße hinaufsteigt, dann erfreut man sich unwillkürlich an dem künstlerischen Geist, der uns aus der Garten- und Baukunst dieses kleinen fleckigen Erde entgegenweht. Selbst das Brausebad vermag als höchst profane Einrichtung das glückliche Ensemble nicht zu zerstören.

— **o. Adlerbad.** Das Projekt für das jüdische Badhaus auf dem Adlerterrass ist bekanntlich, nachdem es der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegen hatte, von dem Magistrat zurückgezogen worden, um dasselbe, da Herr Kurdirektor v. Schmeyer gewichtige Bedenken geltend machte, einer nochmaligen eingehenden Prüfung zu unterziehen. Zu dem Zweck hat der Magistrat einen anerkannten Sachverständigen, den Erbauer unseres Hoftheaters, Herrn Baurat Helmert aus Wien, zugezogen, welcher zu einer in den nächsten Tagen stattfindenden Sitzung der Adler-Deputation hierherkommen wird.

— **Nollenwidrig** zwar, aber nicht weiter störend, war der unfreiwillige Salto, den zwei Damen des Hoftheaterballets in der gestrigen „Oberon“-Vorstellung vor dem Kaiserpaar machten. Sie tanzten aus einer Coullisse heraus, die erste strauchelte dabei und kam zu Fall, dadurch ihrer Nachfolgerin dasselbe Malheur bereitend. Witzschnell erhoben sie sich und drehten sich nun leichtfüßig im Kreise, wie es ihres Amtes war.

— **Vom heiligen Bureokratismus** liefert die neueste Nummer 23 des „**Amstblatts**“ der hiesigen königlichen Regierung wieder einen hübschen Beweis. Steht da auf Pag. 449 eine Bekanntmachung des Gerichtschreibers des königl. Amtsgerichts zu St. Goarshausen, welche eine Fortdiebstahlsache aus dem Forstrevier St. Goarshausen behandelt. Sie nimmt eine ganze Druckseite ein und war als „**Schreibwerk**“ wohl noch um das 3- bis 4-fache stärker. Die Satzzeichen des gerichtlichen Ausschreibens belaufen sich auf mindestens 5 Mk., zumal die Hälfte desselben aus einer komplizierten Tabelle besteht, welche der Buchdrucker doppelt zu berechnen pflegt. Dazu kommen noch die Kosten des Papiers und des Druckes, der Redaktion etc. etc., von den amtlichen Vorbereitungen des Falles bis zur Spruchkreife ganz zu geschweigen. Niedrig gegriffen aber ist zu alledem Brimbrum ein Kostenaufwand von 25 Mk. notwendig geworden. Und wozu? Um den Tagelöhner Johann Stenshorn aus der Pratherbach bei Prath, mit unbekanntem Aufenthalt abweisend, davon zu benachrichtigen, daß er eine Geldstrafe von 2 Mk. zu bezahlen hat, weil er „6 Stück Laubholz-Reifer-Holzstangen 6. Klasse mittelst Messer geschnitten und entwendet hat“, die einen Wert von 0,66 Mk., also sechs Pfennig, hatten. Gewiß muß auch das kleinste Vergehen gegen die staatlichen Gesetze pflichtgemäß von den Behörden verfolgt und geahndet werden. Aber mit überflüssigem Wortschwall braucht dies sicherlich nicht zu geschehen, auch nicht mit einem Aufwand von Kraft und Zeit, und somit von Kosten, der mit dem Endzweck der ganzen weitgeschweifigen Amtshandlung in gar keinem Verhältnis steht.

— **Bilde amerikanische Weinreben.** Es wird nicht sehr vielen von den Lesern bekannt sein, daß unter den aus Samenformern erwachsenen Weinreben sich stets eine Anzahl befinden, welche wohl sehr stark in der Blütenentwicklung sind, aber keine Trauben, keine Früchte ansetzen. Der Grund ist, daß in ihren Blüten zwar die Staubfäden, die männlichen Befruchtungsstellen, nicht aber die Pistille, die weiblichen, entwickelt sind. In den Weinbergen läßt sich dies freilich nicht beobachten. Dieselben werden bekanntlich nicht mit Sämlingen, sondern mit Schnittlingen, und zwar mit solchen ganz besonderer Rebart, Riesling, Traminer, Österreich etc. angelegt. Aus Samen wild emporgewachsene Reben kommen in Deutschland und in Europa überhaupt höchst selten vor. Auch in den Weinbergen Amerikas sehen nur frucht-

wesentlichen doch auch sehr zu loben, zumal, als nach dem ausgedehnten Anfang ein flotteres Tempo genommen wurde. Es klappte alles aufs Beste, und hauptsächlich in den großen Ensembleszenen merkte man mit Befagen die Hand einer fleißigen Regie. Die reizvolle Ausstattung, besonders in „**Kosmischer**“ Hinsicht, fiel allgemein auf. Mehr noch, als bei der Eröffnungs-Vorstellung, kamen gestern auch ansprechende Stimmen zur Geltung, so vor allem die hübsche Koloratur des Fräul. **Samurger** als Violetta, während Fräul. **Vindens** als Elfe in Spiel und Gesang viel Reizvolles bot. Am gelungensten war sie in dem Liedchen von Jan und Trude, wo auch ihr vorzüglicher Partner, Herr **Tachauer** als Balthasar, den Höhepunkt seiner drolligen Darstellung erreichte. Besonderen Beifall erzielte Herr **Kogler** als Marthe bei dem Vortrag des Liedes von der naturfreundlichen Gräfin Melante. Er gab das Liedchen mit besonderem Charme zum Besten, d. h. im mimischen Ausdruck und in der Stimme, aber leider ist seine Aussprache beim Singen sehr undeutlich, so daß einem der Sinn der Waldgeschichte etwas verschleiert blieb, wenn man etwa den Text dieses schönen Liedes seinem Repertoire noch nicht einverleibt haben sollte. Eine reichliche Portion von Komik entfaltete die Darstellerin der Artemisia, aber die Komik erreichte leider die Grenze des Unfreiwilligen, sowohl in Hinsicht auf die Stimme, die keine Stimme war, als in Hinsicht auf die Körperlichkeit. Aus Rücksicht auf diese wäre ein Engagement am **Marlenbader Kurtheater** erwünscht gewesen. Nun, das Publikum gaudierte sich weidlich über diese Fürstin von **Malspina**. Anerkennend erwähnt sei noch Herr **Stellen** als Oberst Umberto. Das Orchester tat unter der umsichtigen Leitung des Herrn **Erler** seine Schuldigkeit. Leider blieben Kaiserbesuch, schönes Wetter und der Circus nicht ohne Einfluß auf den Besuch des Hauses, das nur schwach besetzt war, aber im Beifall so Waderes leistete, als sei es „gestopft voll“. Sch. v. B.

* **Negermusik** — „**Zukunftsmusik**“. In der Reihe der Völker, die als besonders „**musikalisch**“ gelten wollen, melden sich jetzt auch die Neger zum Wort. In London findet seit einigen Wochen die Aufführung einer Musikposse „**In Dahomey**“, die von Negern komponiert und gespielt wird, viel Beachtung. Es ist interessant, den Komponisten des Stückes, Mr. Will Marion Cook, über die Bestrebungen und Aussichten seines Volkes auf künft-

lerischem Gebiete und namentlich im Reiche der Musik zu hören. Marion Cook ist überzeugt, daß seinem Volk, den Negern der Vereinigten Staaten, eine große künstlerische Zukunft bevorsteht. Die dortigen Neger, deren Anzahl von 3 000 000 vor 37 Jahren jetzt auf 10 000 000 gewachsen, haben unter anderen natürlichen Anlagen auch die Begabung für Musik. Dreijährige Kinder singen oft, wenn sie etwas von ihren Müttern haben wollen, und oft ist es in der Tat eine originelle Melodie. Der in **Berlin** ausgebildete Cook ist trotz des Vorurteils der Weißen gegen die Farbigen ein Komponist von Ruf. Sein Lied „**Brown Skin Baby Mine**“ hat ihm 30 000 Mark, ein anderes, „**Dark Town is Out To-night**“, 48 000 Mk. gebracht. Das Arrangement und fast die ganze Musik von „**In Dahomey**“ rührt von ihm her, und das Stück ist überall in den Vereinigten Staaten erfolgreich aufgeführt worden. „**Meine Rasse**“ ist jetzt entschlossen“, jagte Cook, „sich in der Musik, Malerei und Bildhauerkunst zur Geltung zu bringen. Die Neger sind mit Melodien gesättigt und brauchen nur eine Ausbildung, um prächtige Ergebnisse zu haben. Ich habe deshalb zwei Mädchen mitgebracht — **Hattie Hopkins**, die einen Mezzosopran von wunderbarem Umfang hat, und **Abbie Mitchell**, eine andere schöne Sängerin —, damit sie von einem bedeutenden Pariser Lehrer unterrichtet werden. Wir wollen nicht länger allein in **New-York** leben, sondern kommen nach **London**, **Paris**, **Berlin** und **Rom**. Wenn wir die Anerkennung anderer Städte haben, wird **New-York** uns stolz willkommen heißen. Kein Chor kann ein solches crescendo, diminuendo und forte ausführen wie die Neger. In den Besonderheiten der Negermusik gehört zuerst die stark markierte Betonungsart. Fast alle Musik ist in ¾, 2/4, 3/4. Weiter sind die weichen, harmonischen Wirkungen sehr charakteristisch. Die kleine Septime brauchen wir viel in unseren Kadenzgen. Dann schreiben wir gewöhnlich in der Molltonart, wie fast alle Völker, die viel geklitten haben. Die Neger kümmern sich nicht darum, wo sie betonen. Sie gehen die Felder entlang, und die Melodien kommen ihnen; dann machen sie die Worte, und es macht ihnen nichts, welches der betonte Takt ist. Das natürliche Talent der Neger ist lange unterdrückt worden, aber es kommt endlich zum Vorschein. Ich komponiere seit zehn Jahren, habe es aber nur auf 40 Lieder gebracht. Im September werde ich ein kleines musikalisches Melodrama

aufführen lassen und es selbst dirigieren, und dann denke ich zu der Höhe einer großen Oper aufzusteigen —, das Werk wächst schon in meinem Geist. Sollte ich keinen Erfolg haben, so habe ich den Weg für jemand nach mir geebnet. Unser Ehrgeiz ist, in **New-York** und **London** Theater für Neger-Aufführungen zu begründen. Wir haben auch gute Schauspieler in unserer Gesellschaft. Nach meiner Meinung kann sich kein amerikanischer Schauspieler mit **Bert Williams** vergleichen, wenn er in komischen Stücken auftritt. Als die Duse ihn sah, sagte sie: „Dieser Mann ist ein großer Künstler. Er durchlebt seine Rolle“. Die Negermusik ist mit der schottischen eng verbunden, und eines Tages wird sie neben der ungarischen Musik eine Stelle einnehmen. Wir sind Gefühlsmenschen. Ein Auf, eine anmutige Frau, ein schöner Sonnenuntergang — das sind Dinge, die uns zum Komponieren veranlassen. Ein Bettler bittet um Hülfe, und der Neger ist sogleich zu Tränen gerührt. Wenn im nächsten Augenblick der Bettler Anstoß gibt, verfehlt der Neger ihm einen Schlag. So ist unser Temperament. Wir sind eben leicht gerührt. In dem Negergesang liegt eine gewisse Rauheit, die auf die Reinheit des Tons nicht störend einwirkt. Diesen wichtigen Punkt muß der Lehrer auch im Auge behalten, damit die natürlichen charakteristischen Anlagen der Mädchen nicht verdorben werden. Er muß ihnen die „**Farbe**“ ihrer Stimmen erhalten. Ihre Weiblichkeit, ihre gewisse Negertraurigkeit, darf ihnen nicht geraubt werden. Bei geeigneter Ausbildung können wir eine bedeutende Rasse von Sängern hervorbringen, nur dürfen sie nicht wie weiße Stimmen behandelt werden, dann geht ihnen die Süße und Schönheit verloren. Allmählich werden wir zu dem **deutschen Ideal** heranwachsen!“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der **deutsche Geographentag** in **Bonn** wählte Hauptmann a. D. **Kolm-Berlin** wieder zum Geschäftsführer des Zentralausschusses, ebenso sämtliche Mitglieder dieses Ausschusses. Ferner wurde beschlossen, den nächsten deutschen Geographentag **Pfingsten 1905** in **Danzig** abzuhalten.

Max Halbes neues Drama „**Der Strom**“ wird im Herbst im **Neuen Theater** in **Berlin** zur Aufführung gelangen.

Die bekannte Opernsängerin **Irma Goll** ist gestern Morgen im Alter von 29 Jahren in **Wien** an Blutersehung gestorben.

tragende Reben. In den Wäldern und Gehölzen Nordamerikas dagegen sind die wilden Weinreben sehr häufig. Sie fielen schon den ersten Entdeckern auf, welche deshalb einen Teil des entdeckten Landes Weinland nannten. Jeder, der sich längere Zeit in Amerika aufgehalten hat und dabei in Wald und Busch hinausgekommen ist, wird oft wildwachsende Weinreben gesehen haben. Er wird auch vielleicht beobachtet haben, daß viele solche Weinreben, die im Frühjahr gerade außerordentlich reich geblüht hatten, im Herbst auch nicht eine einzige Traube trugen. Das waren eben solche Stöcke mit männlichen Blüten. Zwei solcher Stöcke stehen in den Herkules-Anlagen, und zwar zur Rechten und Linken der kleinen Brücke, welche an ihrem oberen Ende über den Bach führt. Wer sich für die Natur interessiert, kann sich dort von der Richtigkeit des hier Gesagten überzeugen. Die Stöcke sind mit Blütenansätzen bedeckt, welche sich in kurzem öffnen werden. Sie sind ohne Zweifel von Schnittlingen, die von männlichen Stöcken genommen wurden, herangezogen. Bringen diese auch keine Frucht, so haben sie für gewisse Zwecke doch ihre Vorzüge. Gerade weil sie keine Früchte tragen, entgehen sie der Gefahr, in Anlagen, an Lauben oder Zäunen, wo sie angepflanzt werden mögen, von Raschhaften zerzaust zu werden. Sie blühen zudem reichlicher, verbreiten also mehr Duft, auch halten sie ihr Laub länger und länger, da bei ihnen die Kraft, welche sonst von den Früchten in Anspruch genommen wird, dem Laube zu gute kommt. Ob es nicht der Befrugung zuträglich wäre, wenn unter die fruchttragenden Reben der Weinberge hin und wieder eine unfruchtbare männliche Rebe gepflanzt würde, läme auf den Versuch an. Es ist uns nicht bekannt, ob solche schon angestellt worden sind. — Wir wollen noch, um etwaigen Verwechslungen vorzubeugen, hinzufügen, daß die wilde amerikanische Weinrebe, von der wir sprechen, nichts mit der wegen ihres üppigen Wachstums und der schönen herbstlichen Verfärbung ihrer Blätter so beliebten Schlingpflanze, welche hier Wilder Wein genannt wird, zu tun hat. Dies ist keine Weinrebe. Sie verdankt ihren hiesigen Namen wohl nur einer missverständlichen Übersetzung des englischen Wortes vine. Dies wird zwar ganz wie das deutsche Wein ausgesprochen, heißt aber Rausch. Die Ranken des Ephesus, der Gurke, sogar die der Kartoffeln werden auf Englisch vines genannt. In Amerika wird der „Wilde Wein“ „Virginia Creeper“ genannt.

— **Briefauffrischen.** Die Briefbestellung in großen Städten wird erschwert und verzögert oder gar unmöglich gemacht, wenn die Aufschriften der Sendungen ungenau und unzureichend abgefaßt sind. Es wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, wie es im eigenen Interesse jedes Briefschreibers liegt, in der Adresse außer dem Bestimmungsort und der Straße auch die Hausnummer, den Gebäudeteil und das Stadtwort zu bezeichnen, wo der Empfänger wohnt. Bei Briefsendungen nach Berlin ist außerdem der Postbezirk (z. B. N., N.O., S.W.) und die Nummer des Postamts anzugeben, von dem aus die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Zur Sicherstellung einer solchen genauen Adressierung dient es, wenn andererseits auch das Briefschreibende Publikum in den Städten sich daran gewöhnt, in den von ihm ausgehenden Briefen, Geschäftsbriefen etc. stets die eigene Wohnung und sonstige genaue Adresse anzugeben.

— **Güterverkehrsregister.** Der Geschäftsfreunde Rudolf Riemenschneider in Wiesbaden und Frau Julie, geb. Kilmann, haben durch Vertrag vom 11. Mai 1903 Gütertrennung vereinbart, ebenso der Goldarbeiter Karl Adler in Wiesbaden und Frau Martha, geb. Kaden, durch Vertrag vom 3. Mai 1903.

— **Kleine Notizen.** Montag, den 8. Juni, feiern die Eheleute Karl Müller und Frau, geb. Didel, Seerobenstraße 27, das Fest der silbernen Hochzeit.

— **Ischadt, 4. Juni.** An dem von dem Gesangsverein „Concordia“ zu Domburg v. d. H. anlässlich des 40-jährigen Jubiläumstages, verbunden mit Fahnenweihe, veranstalteten Gesangsfest teilnahmen am 31. Mai und 1. Juni er. (Fahnenfest) beteiligten sich auch der hiesige Männergesangsverein „Frohmann“. Der Verein, vor 6 Jahren von dem Gesangsleiter in St. Georgshausen mit dem 1. Preis gekrönt, erhielt in Abteilung B, Klasse 2, den 2. Preis, bestehend aus silbernem Pokal, 50 Mk. und künstlerischem Diplom. In der Ehrenklasse fiel ihm unter sehr harter Konkurrenz der Ehrenpreis, bestehend aus goldenem Pokal und künstlerischem Diplom, zu. Die Auszeichnung erfolgte am Pfingstmontag, abends 10 Uhr, wo sich die sämtlichen Vereine Ischadts, wie Gesangsverein „Eintracht“, Turnverein, Krieger- und Militärverein, mit Fackeln zum frühlichen Empfang und herzlicher Begrüßung am Bahnhof eingefunden hatten, von wo alsdann der Zug unter Begleitung einer Musikkapelle ins Dorf zum Vereinslokal „Rastauerhof“ geleitet wurde. Der Verein, der unter der vorzüglichen Leitung des Dirigenten Herrn Lehmann A. Jung steht, welcher letzterem ganz besondere Anerkennung für seine Leistungen und unermüdblichen Eifer gezollt werden muß, verfügt über 70 Mitglieder, sowie über ausgezeichnetes Stimmenmaterial.

— **Neuenhain i. T., 5. Juni.** Die Vorbereitungen zu der Sonntag, den 7. d. M., stattfindenden Enthüllung des von unserer Gemeinde zur Erinnerung an den glorreichen Feldzug 1870/71 gestifteten Kriegerdenkmals sind nun beendet. Das Denkmal, um dessen Verfertigung sich hervorragende Künstler und Künstlervereinigungen beworben haben, stellt einen ca. 5 Meter hohen Obelisk dar, gekrönt mit einem nach Westen schauenden, den Angriff abwehrenden Adler. Dasselbe macht einen imposanten Eindruck und stellt dessen Verfertigerin, der Deutschen Stein-Industrie in Reichensbach i. O., ein rühmendes Zeugnis aus. Bis jetzt sind 37 Veteranen-Vereine gemeldet und fortwährend laufen noch Neuanmeldungen ein, so daß auf eine Beteiligung von 1500 Krieger gerechnet werden kann. Nach der Enthüllungsfest findet im Neuenhainer Walde ein großes Volksfest statt. Das Konzert wird ausgeführt von der vollständigen Kapelle des hessischen Pionier-Bataillons Nr. 21, unter Leitung des Kapellmeisters Vilsch. Neben anderen Lustbarkeiten ist im Walde eine große Tanzbahn errichtet, so daß auch die Jugend zu ihrem Rechte kommen wird. Also auf nach Neuenhain i. T.

— **Wardburg, 8. Juni.** Der mutmaßliche Mörder des getöteten im Walde bei Bromskirchen erschossenen königlichen Förstlers Keller von dort, gebürtig aus Langenschwalbach, sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. Es ist ein erst 17 Jahre alter, aber belohnender und bereits wegen Diebstahls verurteilter Burche namens Karl Strieder. Dieser jugendliche Wilderer ist am Morgen der Tat kurz vorher im Walde mit dem Gewehr gefangen worden, und zwar unweit des Tatortes, ferner wurde er nach dem Morde dabei erwischt, als er ein Gewehr unter einem Busche verbergen wollte. Ein in der Nähe des Tatortes befindlicher Junge hat gehört, wie Keller, der leider kein Gewehr bei sich trug, dem Wilderer, den er im Walde an frischer Tat erwischt, und der ihn mit seiner schußbereiten Waffe bedrohte, zurief: „Leg das Gewehr fort“. Alsbald fiel ein Schuß und Keller stürzte tot nieder.

— **Aus der Umgebung.** Der königl. Lokomotivheizer Joseph Vertus in Niederlahnstein beging am 1. Juni sein 20-jähriges Dienstjubiläum.

In Lorschbach fiel der 15-jährige Sohn des Stationsverwalters so unglücklich aus dem Fenster seines Schlafzimmers, daß er bewußtlos vom Plaze getragen wurde; Lebensgefahr soll nicht bestehen.

In Frankfurt wurde ein Dienstmädchen verhaftet, welches im August v. J. ihr neugeborenes Kind verhungern ließ und die kleine Leiche seit dieser Zeit verpackt in ihrem Koffer hatte.

In Aitenhausen wurde der seitherige Bürgermeister Herr Anton Bilo einstimmig wiedergewählt.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Jaeger in Neuhäusel auf die Dauer von 8 Jahren ist bestätigt worden.

Bei einem Tanzergnügen in Radesheim fiel ein junger Mann so unglücklich zu Boden, daß er ein Bein brach.

* Mainz, 5. Juni. Rheinpegel: 1 m 10 cm gegen 1 m 10 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Nahleitenport.** Auf dem 8. Verbandstest des Deutschen Nahleiten-Verbandes, welches am 30. und 31. Mai, sowie am 1. Juni in Stuttgart stattfand, hat sich der Stemm- und Ring-Ring „Nahleiten“, wie schon auf so vielen sonstigen Wettbewerben, wiederum erfolgreich beteiligt. Es errang das Mitglied Herr Wilhelm Krämer unter sehr harter Konkurrenz die nachstehenden Preise: In der 2. Klasse im Ringen den 4. Preis (silberne Medaille), sowie den 2. Ehrenpreis, bestehend in einem edlen silbernen Pokal, ferner in derselben Klasse im Ringen den 8. Preis, sowie im Dauerstemmen den 9. Preis, ebenfalls silberne Medaille. Außerdem bekleiden die Preise aus je einem Diplom und Kranz. Der wackere Sieger wurde denn auch am Dienstag, abends von den zahlreich erschienenen Mitgliedern an der Bahn empfangen und unter Begleitung der Spielleute des Klubs nach dem Vereinslokal, Restauration „Zum Vater Rhein“, Bleichstraße, geleitet, wo man noch einige Stunden gemütlich zusammen war.

A Die Frühjahrselegation des Rheinischen Segler-Verbandes finden am nächsten Sonntag, den 7. Juni, und Montag, den 8. Juni, jeweils morgens um 11 Uhr, bei Niederwall statt. Am Sonntag, den 7. Juni, kommen zur Auslegung: der Wanderpreis des Kaisers für das schnellste Renoboot aller Klassen, ferner der Wanderpreis des Fürsten zu Wies für das absolut schnellste Boot aller Arten und Klassen, sowie die üblichen Klassenpreise. Seitherige Gewinner des Kaiserpreises waren: 1899 „Extrem“ des Mainzer Seglerclubs, Führer Altesior J. Rau-Mainz; 1900 „Hodenheim“ des Herrn Adolf Kappas-Offenbach, Führer E. Heumann-Schierstein; 1901 „Hodenheim“, Führer B. Bissel-Offenbach; 1902 „Corlar“ des Herrn Dr. Bederling-Frankfurt, Führer Heumann-Schierstein. Die diesjährige Wettfahrt findet zwischen Niederwall und Biedrich statt und sind für den Kaiserpreis an älteren Booten gemeldet: „Hagen“, Wiesbaden, „Corlar“, Frankfurt, „Extrem“, Mainz, „Hodenheim“, Offenbach, während „Bullard“ ein diesjähriger Neubau der Deutschen Wert in Niederwall ist und von E. Heumann-Schierstein geführt wird. Im ganzen beteiligen sich 16 Yachten und Boote aus Mainz, Niederwall, Erbach, Bingen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Höchst, Frankfurt und Offenbach an den Wettfahrten. In den kleineren Klassen sind zwei Neubauten: „Colibri“ der Deutschen Wert in Niederwall und „Daph“ von M. Schmittling in Bonn gemeldet. Am härtesten ist der Seglerklub Rheingau, nämlich mit 9 Booten, beteiligt. Am Montag, den 8. Juni, findet ein Handicap von Niederwall nach Dürk statt, zu welchem 13 Boote gemeldet sind.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

— **Von Langenschwalbach, 3. Juni.** Zum dreizehntenmal ist unter den ersten Kurgästen hier wiederum Ihre Hoheit die Fürstin Maria Anna von Schaumburg-Lippe eingetroffen, einer jener treuen Gäste, welche die Heilwirkung unserer Stahlschlösser und unserer Kurkur, wie die Schönheit von Schwalbach Lage in den weiten Höhenwäldern zu schätzen wissen. Die letzte Kurkur — sie verzeichnet 270 Personen — illustriert eine wahre Weltkarte! Aus allen fünf Erdteilen sind wiederum Stärkung Suchende hier eingetroffen; unser Kurort genießt einen wirklich internationalen Ruf und — alle Wege führen nach Schwalbach! — Nach einem der besten Kenner unserer Bäder, Geh. Sanitätsrat Genth, sind die hiesigen Bäder zu empfehlen gegen Schwächezustände, reime, wieder auf fränkischen Ablagerungen basierte, noch in erhöhter Heilbarkeit begründete schwerere Schwächezustände, ein wirkliches Darniederliegen der Lebensfähigkeit, entweder des ganzen Körpers oder einzelner Systeme und Organe, als da sind, Dünneflüssigkeit des Blutes, Schwächezustände des Nervensystems, der Schleimhäute etc. und in besonderem Maße gegen jegliche Beschwerden. — An Unterhaltungen ist hier kein Mangel. Ein elegantes Kurhaus, Sport, Konzerte, Reünions, Gartenfeste — niemand wird über Langeweile klagen können.

Gerichtssaal.

* **Der „Simplizismus“ vor Gericht.** Das Schöffengericht in München verurteilte gestern den Maler Th. Heine und den verantwortlichen Redakteur des „Simplizismus“, J. Linnenfogel, wegen des Titelbildes „Gesandtenziehung“ in Nr. 6 des „Simplizismus“ wegen groben Unfugs, verurteilt durch die Presse, zu je 30 Mk. Geldstrafe und sprach die Unbrauchbarmachung der Exemplare und Platten aus. In der Urteilsbegründung wird die „hohe geistige Bedeutung“ des „Simplizismus“ und die „Reiserschaft und Gentilität“ Heines anerkannt, aber gerade bei diesen Eigenschaften hätte Heine Formen vermeiden sollen, die den Tatbestand des groben Unfugs bedingten. Da die Angeklagten nicht aus frivolen Intentionen, sondern in Erstrebung höherer Zwecke handelten, sei von einer Freiheitsstrafe abzusehen. Der Verteidiger, Dr. Bernheim, hatte das Bild auf das Verhalten des deutschen Gesandten in der amerikanischen Union, Sped von Sternberg, zurückgeführt. Die vernommenen Sachverständigen Dr. Hirth, Max Dalbe und Redakteur Rastner traten in der Verhandlung entschieden für die künstlerischen und literarischen Interessen ein.

Kleine Chronik.

Am zweiten Pfingstfeiertage hat in Nizdorf der 45 Jahre alte Ladierer Karl Neumann im Bahnsinn seine 30-jährige Frau durch Beilichie getötet und sich dann selbst aufgehängt.

Bei Verbach (Prov. Hannover) ist der Student Bräuner von einem hohen Felsen in den darunter befindlichen Teich abgestürzt. Er war sofort tot.

Aus Budapest, 4. Juni, wird berichtet: Der Postkutscher Mincini raubte aus dem ihm anvertrauten Postwagen Briefsendungen in Höhe von 100 000 Kronen und flüchtete alsdann.

Aber die ungarische Drischast Indjva ging ein furchtbarer, 4 Stunden andauernder Vollenbruch mit Hagelschlag nieder. 20 Wohnhäuser sind eingestürzt, wette Kulturen sind überschwenmt, die gesamte Ernte ist vernichtet.

In Solduno bei Locarno in Oberitalien ist eine ganze Familie, Eltern und vier Kinder, nach dem Genuß giftiger Pilze gestorben.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 5. Juni. Das „B. L.“ meldet aus Kiel: Der Kaiser tritt die diesjährige Nordlandsreise am 6. Juli an.

Berlin, 5. Juni. Der „B. L.“ meldet aus Budapest: In Theresiopel kam es wegen der Ladenschlußfrage zu Ausschreitungen. Die Menge zertrümmerte die Schaufenster. Die Polizei ging mit der blanken Waffe vor und zerstreute die Tumultuanten. Einer wurde verletzt und mehrere verhaftet.

Vien-Unit, 4. Juni. (Havas.) Hier werden bereits Truppen zusammengezogen. Die Marokkaner in Senaga verbreiten die Nachricht, sie hätten eine Schlacht gewonnen und rüsten sich zum Kampfe mit den Franzosen. — Ein aus der Dase Fugig entkommener israelitischer Kaufmann berichtet, die Einwohner der Dase treffen große Vorbereitungen und erwarten bedeutende Verstärkungen.

Depechenbureau Herald.

Berlin, 5. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge hat der Leibarzt Dr. Lapponi dem an einem Darm-Katarrh leidenden Papst empfohlen, das Konfistorium um einige Zeit zu verschieben. Dasselbe soll nunmehr am 22. oder 25. Juni zusammentreten. — Nach einer römischen Depesche erklärt die offizielle „Tribuna“, daß die amtlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich die denkbar herzlichsten seien. Dagegen sei es nötig, daß die Beziehungen der beiden Völker sich bessern.

Wien, 5. Juni. Dem „Wiener Tageblatt“ zufolge ordnete der Fürst von Montenegro an, daß von jetzt an sämtliche Beamte europäische Kleidung tragen dürfen.

Agram, 5. Juni. Aus der Provinz werden weitere Bauern-Unruhen gemeldet. Die Bauern fahren fort, die Bahnhöfe, an denen sich österreichische Wappen und Aufschriften befinden, zu zerstören und die Telegraphenleitungen zu zerschneiden.

Paris, 5. Juni. Wie der „Siede“ erfährt, wird sich der heutige Ministerrat mit den Maßregeln gegen die Bischöfe beschäftigen, welche am letzten Sonntag der Prozession in Dänkirchen beiwohnten. Wahrscheinlich wird eine gerichtliche Verfolgung gegen sie eingeleitet werden, da es den Bischöfen nach dem Konfessionsgesetz unterliegt, ohne Erlaubnis des Kultusministeriums ihre Kirchenpöngel zu verlassen. Andererseits glaubt man, die Regierung werde sich voraussichtlich mit einer Gehaltssperre begnügen.

Tanger, 5. Juni. Die Expedition gegen die Rebellen unter der Führung des Kriegsministers hat einen vollständigen Erfolg errungen. Eine Anzahl aufständischer Stämme ist bestraft worden.

Vien Unit, 5. Juni. Die letzte Nacht ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Ein Bataillon des 2. Regiments der Fremdenlegion ist hier eingetroffen. 2000 Mann, darunter zahlreiche Artillerie, sind hier bereits konzentriert. Die Einwohner von Zeloga sind noch immer sehr gereizt. Sie erklären, gegen Frankreich kämpfen zu wollen und ziehen Truppen zusammen. Die Begeisterung der französischen Soldaten ist sehr groß.

wh. Berlin, 5. Juni. Der „B. L.“ meldet aus Kassel: Bei Schmalkalden wurden auf dem Felde zwei Personen durch Blitz getötet.

hd. Berlin, 5. Juni. Nach einer Depesche der „Post.“ aus Marzusaßlag fanden Leute, die ihr Vieh auf die Alm trieben, eine Viertelstunde südwestlich vom Fösegger-Alpenhause auf der Preda-Alpe einen toten Touristen. Er hatte Visitenkarten bei sich, die auf den Namen Schmied, Reisender aus Nieder-Osterreich, lauteten.

hd. Berlin, 5. Juni. Aus Hamburg wird dem „B. L.“ telegraphiert: Die Kriminalpolizei ermittelte, daß der in der Dresdener Bank verhaftete angebliche Engländer Brown ein Franzose namens Beaumont ist, der einer weitverbreiteten Bank-Diebstahlsbande angehört. Man schahmt auf die Komplikation des Besondere, obgleich dieser bestritten, solche zu haben.

wh. Berlin, 5. Juni. Bei dem Orkan in der Nähe von Valparaiso sind insgesamt mutmaßlich 20 Schiffe untergegangen.

hd. Budapest, 5. Juni. Im ganzen nördlichen Ungarn haben fürchterliche Gewitter mit Hagelschlag und orkanartigem Sturm großen Schaden angerichtet.

hd. Rom, 5. Juni. In ganz Italien herrscht seit 24 Stunden ein fürchterliches Unwetter. Vollenbrüche richten an den Kulturen großen Schaden an.

hd. Mailand, 5. Juni. In der Pulverfabrik Sigangoli bei Bergamo fand gestern eine große Explosion statt, wobei zwei Arbeiter tödlich verletzt und mehrere andere verwundet wurden.

hd. London, 5. Juni. „Morning Reader“ meldet aus Quebec, daß die Waldbrände in der Umgebung eine furchtbare Ausdehnung angenommen haben. Die Stadt selbst ist bereits bedroht. Die gesamte Feuerwehr ist ausgeboten, doch waren ihre Bemühungen bisher erfolglos. Sie mußte schließlich ihre Geräte im Stiche lassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Einwohner der Vorstädte begannen bereits an die Ufer des Stromes oder auf die Dampfer zu fliehen. Die Situation in Montreal ist eine ähnliche. — Der Brand des Prairie-Grases dauert fort.

wh. Halifax (Neufottal), 4. Juni. Gestern wurde die Kleinste Rusanatsch in Neubrunnswald durch einen Waldbrand zerstört. 200 Personen sind obdachlos. Zur Bekämpfung des Feuers wurde Hilfe entsandt.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 5. Juni, mittags 12½ Uhr. Kredit. Aktien 209.50, Diskontokommandit 188, Staatsbahn 148.40, Lombarden 17.10, Laurahütte 216.75, Wochener 174.00, Gelsenkirchener 177, Harpener 180.50. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: M. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: M. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Teil: G. Hübner; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Bernau; Druck: H. Bernau; Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. ö. L. G. = $\mathcal{A}$ 3; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.15; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 100 p. Ct.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.80	3 1/2	Ch.B. An. u. S.	439.40	4	do. XVI u. XVII	101.50	4	do. Calif. I. M.	101.50
3 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	102.10	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XVIII	102.50	4	do. Railr. Nav. Cons.	98
3 1/2	Bad. St.-A.	101.90	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XIX	102.50	4	do. Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. f.	101.80	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XX	102.50	4	do. cons. I. Mtg.	—
3 1/2	E. B. u. A. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXI	102.50	4	do. Lex. Div. I. Mtg.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.60	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXII	102.50	4	do. Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	90	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXIII	102.50	4	do. San Fr. u. N. P. I. M.	—
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXIV	102.50	4	do. South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXV	102.50	4	do. do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXVI	102.50	4	do. do. I. Mtg.	—
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXVII	102.50	4	do. do. cons. I. Mtg.	108.80
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXVIII	102.50	4	do. Stockt. Cooper. Ctr. G.	100.50
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXIX	102.50	4	do. St. Louis Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXX	102.50	4	do. Union P. ed. I. Mtg.	—
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXI	102.50	4	do. West. N. Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXII	102.50	4	do. Gen. M. Rds. u. C.	—
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXIII	102.50	4	do. (Income-Bda.)	—
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXIV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXV	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXVI	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXVII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXVIII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XXXIX	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XL	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLI	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLIII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLIV	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLV	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLVI	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLVII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLVIII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. XLIX	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. L	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LI	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LIII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LIV	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LVI	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LVII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LVIII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LIX	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LX	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXI	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXIII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXIV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXV	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXVI	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXVII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXVIII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXIX	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXX	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXI	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXIII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXIV	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXV	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXVI	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXVII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXVIII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXIX	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXX	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXI	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXIII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXIV	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXVI	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXVII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXVIII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXIX	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXX	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXI	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXIII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXIV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXV	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXVI	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXVII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXVIII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXIX	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXX	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXI	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXIII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXIV	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXV	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXVI	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXVII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXVIII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXIX	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXX	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXI	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXIII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXIV	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXVI	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXVII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXVIII	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXIX	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXX	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXXI	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXXII	102.50	4		
3 1/2	Würtz. A.	101.25	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXXIII	102.50	4		
3 1/2	St. Anl. (v. 99)	106.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXXIV	102.50	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.40	3 1/2	Ch.B. S. S. Br.	439.40	4	do. LXXXXXXXV	102.50	4		

Coburger A. H. L. C.

Wiesbaden.

Morgen Samstag:

Kneipe

bei Poths, Langgasse.

F 892

Schweizer
StickereienVon der Einkaufsreise zurück, empfehle
das Neueste in

Stoffen und Stickereien

zu Damen- u. Kinder-Kleidern,
Blousen, Matinés, Jupons und
Wäsche, worunter auch Reste und
fehlerhafte Sachen, billigst.

W. Kussmaul,

Rheinstrasse 37.

Touristen-
Hemden

mit festem u. losem Kragen.

Weisse Trikot-Hemden
mit farbigen
Brust-Einsätzen.Herren- und
Knaben-
Sweater.Sport-Strümpfe, Gürtel
und Schärpen.Reichhaltigste Auswahl
in allen Preislagen. 1504

L. Schwenck,

Nühlgasse 9.

Torsmull

w. b. Abnahme von einem Dallen billig
frei Haus geliefert.

Raff. Geflügel-Lucht.

Best. Grundstraße 8, Part. r.

Galster's
CheruskertägerEine Wohlthat f.
beleidigte Herren,
f. Kugler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei 1287

Ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
Telephon 341.Oefen,
Herde und
Baubeschlägenur erstklassige bewährte Fabrikate,
in größter Auswahl.Günstigste Bezugsquelle
für Bauunternehmer.Prompte Lieferung u. exakte Ausführung
wird garantiert. 1448

M. Grorath,

Inh.: Spidmann & Dengel,
Eisenwarenhandlung,
Telephon 341, Birchgasse 10.

Männergesangsverein „Concordia“

Wiesbaden.

Den aktiven Mitgliedern zur nochmaligen Nachricht, daß die
gemeinschaftliche Abfahrt nach Frankfurt a. M.morgen Samstag Vormittag 7¹⁵

mit der Taunusbahn stattfindet.

Zusammenkunft pünktlich 7 Uhr an der
Taunusbahn.Feste, sowie Vereinsabzeichen und Fahrkarten nicht vergessen. 1602
Der Vorstand.

VI. Mittelrheinisches Sängerbundesfest

am 13. und 14. Juni auf dem Wartthurm.

Zu den genannten Festtagen sind noch einige Plätze für Karussell, Schau-
und Verkaufsbuden abzugeben.

Nähere Auskunft erteilt Georg Jäger, Helenenstraße 4.

Der Fest-Ausschuß.

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,

4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 1212

Billigste Bezugsquelle für Möbel.

Da ich von meinem Umzug her, sowie durch Neuentdeckungen große Vorräte an
Möbeln habe und meine Lager sehr überfüllt sind, verkaufe ich nachstehende Gegenstände
zu bedeutend reduzierten Preisen, als: Eine große Parthie Spiegelrahmen, Buffets,
Verticours, Schreibtische, Garnituren, Divans, vollständige Betten etc.
Sämtliche Möbel sind nur guter Qualität und bietet sich daher die günstigste Gelegenheit
zum Einkauf. 1258

Schillerplatz 1.

Wilh. Egenolf.

Versilberung

(eigene Anlage)

von Aufsätzen, Brodkörben,
Bestecksachen etc. schnell
und billig.Reparaturwerkstätte
für Gold- und Silberwaren.
Fr. Lehmann, Goldschmied,
Langgasse 3, I. Etage.

Reeller Schuhwaren-Anverkauf.

Da ich mein Lokal bis Ende Juli wegen baulicher Veränderung räumen muß,
verkaufe ich bis zu diesem Termin zu bedeutend reduzierten Preisen.Mein Lager ist reichhaltigst ausgestattet und bietet sich für Jedermann Gelegenheit
vorteilhaft einzukaufen. 1297Th. Müller's Schuhwarenhaus,
4 Neugasse 4.

Maß- und Reparatur-Werkstätte im Hause.

Trinkkur

der

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

Biebricherstrasse 45.

Zu jeder Tageszeit Ausschank frisch gemolkener, sowie sterilisierter Kur-
milch. Ferner täglich Dickmilch. 1562

Angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten und geschützter Halle.

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

unter Controle des ärztl. Vereins,

Inh.: F. Bott.

Parthiewaare

Ist die billigste, denn bei dieser Gelegenheit kann
Jedermann die Hälfte sparen. Empfehle darin
einen Posten gehäkelter Kinder-Kleidchen, sonst 4 und
6 Mk., jetzt 2 und 3 Mk., Stoff- u. Sammet-
kleidchen, sonst 6 und 8 Mk., jetzt 3 und 4 Mk.,
800 Stück starke Korsetts von 60 Pf. an, 4000 Pf.
Handschuhe, alle denkbaren Sorten, von 20 Pf. an,
6000 Pf. Strümpfe u. Socken, gestrickt und gewebt,
in bunt und schwarz, von 10 Pf. an, Arbeits- und
Hemdenblousen von 90 Pf. an bis zu den feinsten
3 und 4 Mk. (Reinselbenden), ein großer Posten
Vorbereitungstuch unter Preis, Tisch-, Kommoden- und
Sophadecken (vollständig), Spitzen- und Seiden-
band p. Meter von 2 Pf. an, Fingerringe 2 Stück
1 Pf., Ringe p. Dtz. von 1 Pf. an, Herbarten
von den billigsten bis zu den feinsten, Strickwolle
p. Lb. 2, 4 u. 6 Pf., Normal- und Sporthemden
von 50 Pf. an, Dackelmuster von 2 Pf. an, sowie
alle Sorten Handarbeiten zu Hause und bill. Preisen.
Neumann. 1101

Marktstraße 6, Ecke Mauergrasse.

Zum Andenken.

Malerin (empfohlen) nimmt Bestellungen für
Lebzeiten von alten und neuen Gräbern
à 20 Mark. Offerten unter G. 343 an den
Taabl.-Verlag.Special-Gardinen-
und Portièren-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 3.
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 1463

Urin-Untersuch-

ungen auf Zucker und Eiweiß werden
gewissenhaft ausgeführt von 1409Apotheker Otto Lille,
Drogerie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Kbelstr.

Petrolkocher

geruch- und gefahrlos,
vorzüglich brennend, in enormer Auswahl

S. Hirschfeld,

2 Langgasse 2.

Telephon 2973. 1293

Schnapenpapier

und
Mückenstichempfehle
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgr. 5. — Telephon 2438.

Reiseförbe

wegen Aufgabe des Artikels mit
5% Rabatt.

Haushaltungs-Bazar, Bleichstraße 15.

Gebr. Kaffees

1.—, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—.
Meine Kaffees werden unter m. Aufsicht
naturell, d. h. ohne jeden Zusatz gebrannt. Die-
selben sind stets frisch und das Beste, was
geboten werden kann. Versäume Niemand, mit m.
Haushaltungs-Kaffee p. Pfd. 1.20 Mk.
einen Versuch zu machen. 1249

F. A. Dienstbach, Herberstraße 10.

Sicilianer Rotweine,

unter Garantie für absolute
Reinheit:Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.
Grazia Fl. 75 Pf., bei 13 Fl. 70 Pf.
Paleo vecchio Fl. 85 Pf., bei
13 Fl. 80 Pf.
Pezza grande Fl. Mk. 1.—, bei
13 Fl. 90 Pf.
Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei
13 Fl. 1.10 Mk.
Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl.
1.40 Mk.Die Weine von Sicilien, welches Land
früher die Kornkammer der Römer, jetzt in Folge
seiner grossen Produktion mit Recht der Wein-
keller Italiens genannt wird, zählen zu
den besten Italiens.Speziell obige Marken stammen aus
Weinbergen, die auf den Ausläufern des
Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen
und im mildesten Klima Italiens ge-
wachsen sind. Die guten Lagen bedingen
natürlich auch die Qualität der Weine. Daher
wurden schon in den sechziger Jahren diese
Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen
ihres angenehmen — nicht saueren noch
herben — bouquetreichen und kräftigen
Geschmacks aufgekauft.

Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet,
Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.Von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr.
Fresenius untersucht und vollständig
rein befunden, daher für Kranke und
Rekonvaleszenten sehr empfehlenswert.Vermouth Fl. 1.25 Mk.
Vermouth di Torino 1.50
Marsala 1.25
" vecchio 1.50
" extra vecchio 1.80
" " " superiore 2.50

Moscato di Aetna, vorzüglichster

Frühstücks- und Dessertwein . . . 0.90

Vollständiger Ersatz für Malaga und
Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit
vielfach anderswärts angebotenen sogenannten
Rosinenweinen.)Vino d'Asti spumante . . . Fl. 1.80 Mk.
(ital. Schaumwein) . . . bei 10 . . . 1.70Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216. 1419Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.